

ung.
htenbestand im
reichte, ca. 130
n
März c.,
hr,
Bilhelm Hoff-
zum Verfaufe
id liegt in der
dümpel in der
n einem guten
ann sofort zu-
uar 1886.
germeister.
her.
shütten.
ebruar cr.,
ur:
ncert
apelle.
Die Heingel-
Ein närrisches
Schreiner.
Sohler.
Lager
Mittwaa
Nachnahme
ute neue
das Pfid.
te 1,25
nur 1,60
stenpreis.
5% Rabatt.
bereitswillig
isch frisch:
M. 8,50,
M. 10,-
tulo franco gegen
Attendorf.
vorteilhaft be-
richtete Erkau-
gen Bedingungen
die Exped.
März
sieghütte.
Lasse,
laße,
werden zu diesen
laden.
Kultuspector
erhager.
esdienst
u.
bruar 1886.
u ch in Neuphen,
Pfarrrer in
Becker.
länder.
ne.
isenbahn.
gen nah:
4,11 M., 6,17,
4,42, 8,5 M.,
Wexlar, Siegen,
5 M., 1,45 M.,
tag Nm. 4,14.
en von:
7,45, (an den
M., 1,12, 3,26 M.,
6 M., (von Röm
7,48 M.
u. Siegen:
3, 5,33 M., 7,11,
Biersdorf:
Nachm.
h Biedorf:
m., 6³⁰ M.
senbahn.
egen nah:
43, 7,50, 10,0
29 M., 5, 6,14,
3,29 M., 6,14,
den Stationen und
M., 3,29 M., 6,14,
zug fährt nur bis
gen von:
von Altenhundem
M., 1,15, 1,40,
M., 1,15, 1,40 M.,
M., 1,15, 1,40 M.,
Bachhorn. Verloren
tion von G. Bachhorn

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 50.

Siegen, Montag, 1. März

1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat März nehmen die kaiserl. Postanstalten, die Voten, sowie auch die Expedition fortwährend an.

Preis: in der Expedition, oder durch die Post bezogen 50 Pfg.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 1. März.

Das Ereigniß des Tages, welches selbst den alten Sondernling v. Meyer-Arnswalde und seinen Angriff gegen den Fürsten Bismarck in den Hintergrund gedrängt hat, ist die Rede des Bischofs Kopp im Herrenhause. Der Bischof sprach:

Die ersten Tage, die ich die Ehre habe, in diesem Hause zu erscheinen, stellen mich sofort vor eine Frage, die nicht an sich, wohl aber für mich einige Schwierigkeiten in sich schließt. Der Antrag, der von dem Herrn Vorredner eben vertheidigt worden ist, bezweckt die Sicherung des gesammten Staatslebens. Diefem Antrag an sich betrachte, kann ich wohl ohne Bedenken zustimmen. Die Liebe, das Interesse und der Sinn für die Würde und Größe des Vaterlandes muß jedem Landeskinde innewohnen (Beifall), und ich glaube, meine Herren, Sie haben ein Recht, das ganz besonders von denen zu verlangen, die kraft ihres Amtes berufen sind, die sittlichen Tugenden im Volke zu wecken und zu pflegen. (Sehr gut!) Nun ist aber auch die Vaterlandsliebe eine solche Tugend: ruht sie auf natürllichem Grunde und ist sie auf natürliche Verhältnisse aufgebaut, so wird sie doch genährt und gepflegt von der Religion und deshalb, sage ich, haben Sie ein Recht, von uns zu verlangen, daß wir jede Gelegenheit, für das Vaterland und dessen Interessen Erkenntniß abzulegen, freudig ergreifen und dies als süße Pflicht betrachten. (Beifall.) Wenn es sich hierum allein handelt, nehme ich keinen Anstand, dieser Pflicht in jeder Beziehung zu genügen, und ich freue mich auch, aus der Rede des Fürsten Adjuvill wenigstens einige Anklänge an diese Gesinnung herausgehört zu haben, und ich glaube auch, darauf hinweisen zu können, daß meine kirchlichen Freunde von denselben Gesinnungen durchdrungen sind. Aber das Ziel des Antrages kann auf verschiedenem Wege erstrebt werden. Nun hat der Herr Redner des Gegenantrages die Befürchtung ausgesprochen, daß mit diesen Maßnahmen nur der Kulturkampf erneuert und erweitert würde, und ich bekenne, daß für mich dies etwas Trauriges gehabt hat. Ich bebaue nichts mehr als die verfloffenen dreizehn Jahre. Ich beklage sie für meine Kirche, aber auch für das gesammte Vaterland, nicht nur der Opfer wegen, die ich selbst gebracht habe, sondern auch der Schäden wegen, die für uns alle daraus entstanden sind. Und, m. H., in den nächsten Tagen hoffe ich, meine Hände dem hohen Hause entgegenreichen zu können, um diese Schäden abzustellen. Aber die Befürchtung habe ich nicht, daß mit dieser Maßregel ein neuer Kulturkampf inscenirt oder der alte erweitert werden sollte. Der Schein liegt ja allerdings recht nahe. Ich habe aber zu der königlichen Staatsregierung das feste Vertrauen, daß sie den Schutz des Vaterlandes mit der Verpflichtung zum Schutze

der Confessionen in Einklang zu bringen weiß, trotz dem Rathe, den, wenn ich recht gehört habe, mein verehrter Herr Vorredner gegeben hat; ich meine es gehört zu haben, daß er rief, jene Provinzen seien etwas mehr zu protestantisieren. Ich werde mich freuen, wenn ich in dieser Beziehung eines andern belehrt werde. Ich stimme auch nicht allen Maßregeln zu, welche Herr v. Bethmann-Hollweg angegeben hat, aber ich enthalte mich, auf dieselben im einzelnen vorzugehen, weil wir ja noch sonst vielfach dazu Gelegenheit haben werden. Aber einen Gesichtspunkt muß ich noch geltend machen, und der bezieht sich auf meinen Entschluß. Die Wege, die bei der Erreichung des Zieles zu gehen sind, werden sich nicht immer auf dem Boden der Milde, Schonung und Verhältnlichkeit befinden können. Nun bitte ich aber die verehrten Herren, sich daran zu erinnern, welche Darstellung das Buch, welches wir alle heilig und theuer halten, von dem Amte eines Dieners der Religion giebt. Der Prophet will nur die Füße schön finden, welche sich auf dem Wege des Friedens befinden und welche den Frieden verkünden, und er verlangt von seinen Dienern, daß sie das gefainkte Rohr nicht brechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Nun weiß ich sehr wohl, meine hochverehrten Herren, daß die Kgl. Staatsregierung in der Verfolgung der staatlichen Zwecke nicht immer sich an diese Grundregeln halten kann, und ich bitte zu bedenken, daß nicht allein der Prophet, sondern daß das Volk, daß Sie selbst, meine hochverehrten Herren, unsere Füße nur dann schön finden, wenn sie sich auf dem Wege des Friedens befinden, und darum bitte ich um Nachsicht, wenn ich es ablehne, schon heute zu dem Antrage Stellung zu nehmen. Damit ich aber nicht mißverstanden werde, füge ich hinzu: Ich habe die feste Zuversicht, daß aus dem Zusammenwirken so erlauchter Factoren, des Gerechtigkeitsfinnes der königlichen Staatsregierung, der Ritterlichkeit dieses Hauses und der Weisheit des andern Hauses, keine Resultate sich ergeben mögen, denen zuzustimmen mir verwehrt sein würde. (Beifall.)

Nach der Fr. Ztg. sprach der Bischof in einem pastoralen salbungsvollen Tone, so daß sich Anfangs Neigung zur Heiterkeit bemerkbar machte; bald aber merkte man, daß man es mit einem sehr geschickten Diplomaten zu thun habe, der die Sprache der Kanzel benutzte, um eine bestimmte Stellungnahme zu vermeiden und nach keiner Seite hin auszuweichen. In der Fähigkeit, sich um den Kernpunkt der Sache herumzubücken, übertrifft der Bischof Kopp noch Herrn Windthorst, und es war durchaus konsequent, daß er schließlich sich auch der Abstimmung enthielt. Dann fährt das Blatt fort und hier liegt der Kernpunkt der Sache: „So schwer denkbar die friedlichen Worte des Bischofs auch sind, eins ist klar und das ist die Hauptsache, seine Stellung zur Polenfrage ist eine bedeutende andere als die des Centrums, nicht nur daß er den Zusammenhang dieser Frage mit dem Kulturkampf direkt bestreitet, es lag auch in seinen Worten eine so weitgehende Vertrauensklärung für die Regierung, wie sie ein Mitglied des Centrums niemals aussprechen konnte.“ Das D. L. findet durch die Worte des Bischofs „die Kulturkampfslogik des Herrn Windthorst in einer so unzweideutigen

Weise als eine falsche erklärt, daß man sich billigerweise fragen muß, ob Se. Cumberlandische Excellenz auch trotz und alledem noch den Muth haben wird, die katholischen Interessen in seiner Weise wahrzunehmen und sie unter Umständen auch auszuspielen gegen einen Kirchenfürsten zum Zwecke der Verfolgung von Sonderplänen, die denen einer nationalen deutschen Politik ebenso zuwiderlaufen, wie den Interessen des konfessionellen Friedens, den zu wahren der Bischof Kopp sich vollauf bereit erklärt hat. Herr Windthorst hat im Laufe des letzten Jahres gewiß viele trübe Stunden erlebt — aber so matt gefühlt wie jetzt, dürfte er sich noch selten gefühlt haben. Wir gäben, wenn auch nicht viel, doch einiges darum, wenn wir sein Gesicht in dem Moment gesehen, in dem ihm die Kunde überbracht wurde aus dem Herrenhause. Es giebt Verfe genug, die auf die Situation passen; wir wollen aber anderen sie zu citiren überlassen, denn etwas bemitleidenswerthes behält auch im politischen Kampfe eine — gefallene Größe.“

In Anlaß der Reden Bismarck's über die Polenfrage verdient es bemerkt zu werden, daß schon Friedrich der Große im März 1777 an die Kammer zu Marienwerder rescribte:

„Er. Majestät Intention geht dahin, von dem schlechten politischen Zeuge, um solches los zu werden, die Güter kaufen zu lassen und lieber die deutschen Gutsleute bei ihren Gütern zu erhalten, denn sie sind ganz gut und ordentlich.“

Am 4. Januar 1782 sagte er in einer Instruktion an den Kammerdirektor in Bromberg u. A.:

„Obwohl es in anderen Provinzen wider die Geseze läuft, daß Leute bürgerlichen Standes adeliche Güter acquiriren, so wollen Se. Majestät doch in Westpreußen solches accordiniren, um nur die Polen los zu werden, weil Ihnen dorten ein guter Bürger lieber ist, als all das polnische Volk.“

Und ferner:

„Mit den Polen keine Complimente machen, denn dadurch werden sie nur noch mehr verdorben.“

Sehr originell ist eine Generalordre, d. d. Marienwerder, 7. Juni 1775:

„Bei Inowrazlaw und Gegend giebt es viel Moräste und andere Plätze, wo sich viel Oekonomie anbringen läßt, wenn solche urbar gemacht und Colonisten darauf angezogen werden. Und weil es dort an Menschen fehlt, so wäre es schon recht, wenn die jetzt an der polnischen Grenze aufhaltenden türkischen Tataren in den Gegenden in meinem Lande niederlassen wollten. . . . Ihr habt Euch demnach alle Mühe zu geben, wie Ihr Solche herein zieht. Ich will ihnen auch Nothdhen bauen und ihnen allen Schutz angedeihen lassen.“

Einige Tage später schreibt er an Voltaire:

„Ich bin gegenwärtig mit 1000 musamedanischen Familien in Unterhandlung, denen ich in Westpreußen Haus und Hof, sowie Nothdhen verschaffe.“

Welchen Eindruck das Land nach der ersten Theilung

Polens auf Friedrich den Großen machte, ergibt sich aus vielen Briefen und Rescripten, aus denen wir einige Stellen anführen wollen.

Am 12. Juni 1777 schreibt er an Prinz Heinrich, er

habe auf seiner Reise nur Sand, Tannen, Heidekraut und Juden gesehen, keine Ordnung, keine Anordnung.

Am 14. Juni 1777 schreibt er an den Oberpräsidenten:

„Ich habe bei meiner Durchreise durch Polnisch Preußen obervirt, daß auf dem Lande gar keine Schulanstalten vorhanden sind.“

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Bössel.

(Fortsetzung.)

„So ja,“ sagte er endlich, als wenn er nun dahinter gekommen. „Wart Ihr nicht einer von denen, die vorhin mit drauß'n waren bei der Leiche?“

Mathies nickte.

„Und da hörte Ihr,“ fuhr Etwood in höhnischem Tone fort, „daß meine Tochter verführt werden sollte — vielleicht weil sie mit einem Aufschrei, wie es so Mädchenart ist, bei dem Todten niederkniete. Hält, dachte Ihr, jene Menschen sehen überall Gespenster, und auf wen sie einmal ihren Verdacht geworfen, den lassen sie nicht mehr locker, bis sie irgend ein Geständniß von ihm erpreßt haben. Jetzt eine glaubhafte Lüge, um das rasch erwachte Vorurtheil gegen meine Tochter zu stärken, und Ihr hattet das beste Zwangsmittel gegen mich in Händen. Aber wie wenig kanntet Ihr mich da! Ich bin nicht so leicht eingeschüchtert; auch unter so außerordentlichen Umständen nicht. Geht Euer Wege, sage ich, und erzählt Euer Märchen an den Kommissar oder an den superflugen Herrn Assessor Soltmann, der ja ohnehin schon die Verwegenheit hatte, die Vernehmung meiner Tochter zu verlangen. Sie werden es Euch Dank wissen, von mir habt Ihr keinerlei Rücksicht weiter zu gewärtigen.“

„Es ist gut,“ sagte Mathies, „ich kann ja auch gehen, wenn Sie es denn durchaus wollen. Ich bemerke nur noch, daß ich nichts weiter berichten werde, als was ich mit meinem Eide erhärten kann, weil ich es mit meinen eigenen Augen gesehen habe.“

Die Worte waren zu ernst und eindringlich gesprochen, als daß sie auf Etwood nicht doch einen beunruhigenden Eindruck gemacht haben sollten.

„Gesehen! Gesehen!“ fuhr er auf. „Was bildet Ihr Euch denn nun ein, gesehen zu haben?“

„Gar keine Einbildung,“ erwiderte Mathies. „Hören Sie endlich auf mit Ihrem Zeit raubenden Widersprechen. Es ist nur wenig, was ich gesehen habe, aber in diesem besonderen Falle genug, um Ihre Tochter — des Mordes verdächtig zu machen.“

Der Kommerzienrath erstikte nur mit Mühe einen lauten Aufschrei, in welchem Schmerz, Wuth und sittliche Empörung sich mischten.

„Ihr seid bestochen, Kerl,“ rief er mit gedämpfter Stimme dem Anderen zu. „Niedrigste Nachsicht giebt Euch das ein, und die Habgier spornet Euch weiter. Von irgend einer Seite, denkt Ihr, muß doch der Vortheil kommen.“

„Ich könnte Sie füglich Ihrem Schicksal überlassen, undankbarer Mann,“ grölte Mathies; „aber dennoch will ich es nicht ungewarnt thun. Wollen Sie mich nun hören oder nicht?“

Etwood nagte wüthend an seiner Unterlippe und schwieg. „Also hören Sie,“ begann Mathies mit einem triumphirenden Lächeln auf seinem häßlichen Gesicht. „Es war gestern Nacht — nach der Uhr habe ich nicht gesehen, aber es mochte kurz vor Mitternacht sein — als es mich antrieb, auch einmal einen Blick in das herrliche bunte Leben und Treiben zu werfen, den letzten vor meinem Fortgang aus Ihrem an glänzenden Festen so reichen Hause. Vielleicht, daß ich, einer ungewissen Zukunft entgegen gehend, so etwas nie wieder zu sehen bekam. Ich machte es aber nach meiner bescheidenen Stellung sehr bescheiden und stieg unkostümirt über die Wendeltreppe hinauf, wo ich denn endlich vor die Glasthür des Wintergartens kam. Da wirft Du schon etwas zu sehen bekommen, dachte ich. Aber profit die Mahlzeit! Dunkel war es darin, bis auf das bishen Licht, welches der Mond durch das Glasdach und die daran anstoßenden Palmentronen herabwarf. Und beim Scheine desselben sah ich ein einfaches Menschenpaar, auch nicht in bester Stimmung, im Gegentheile, sogar in der allererschlechtesten. Sie waren in einem heftigen Wortwechsel begriffen, wie sie es auf dem Theater machen, ehe sie einander todt stecken. Und merkwürdig, daß ich gerade da an eine solche Szene denken mußte. Ich konnte lange nichts verstehen. Aber auf einmal rufst er überlaut: „Und das sollen Ihnen die Gerichte beweisen!“ Damit rennt er fort und auf die Thür zu, an der ich lausche. Sie stoßt einen Schrei aus und folgt ihm. „Steh da,“ ruft sie, „ich folge Dir auf die Straße!“

Ich habe keine Zeit mehr zum Lauschen und Schauen und renne nun selbst den Gang entlang nach der Treppe zurück. Ungelesen kann ich diese nicht hinabgelangen, denn Korridor und Treppe sind, wenn auch nur matt, erleuchtet.

Ich finde zur Seite eine offene Thür, die zu dem Wartezimmer führt, wo sonst der Jonas hockt. Da hinein drücke ich mich. Aber kaum die Thür ins Schloß gedrückt, bücke ich mich zum Schlüsselloch und spähe hindurch. Hui! Kommt der Mann vorbeigeführt — Treppe hinunter — weg ist er. Jetzt kommt ein leiserer Schritt, aber auch hastig und behende, nur etwas tag-nartig. Ein Schatten huscht vorbei — ich sehe einen Dolch blitzen — dann wird's still. „Na ja, ein Maskenscherz,“ denke ich bei mir und verhalte mich noch längere Zeit ruhig, aus Furcht, daß Jene zurückkommen und mich da sehen könnten. Endlich wird mir die Zeit zu lang. Ich komme wieder heraus und lausche hinauf und hinab. Alles ist still und der Wintergarten öde und leer; nur von ferne höre ich Ballmusik. Na, ich traue mich denn auch nicht tiefer hinein und kehre auf mein einfaches Zimmer zurück.

„Und wollen Sie nun wissen, Herr Kommerzienrath,“ vollendete tief Athem schöpfend Mathies, „wer die Weiben im Wintergarten gewesen? Der Mann — er trug einen schwarzen Domino und hatte eine rothseidene Maske in der Hand — war der Ermordete von der Schwedengasse; und die kostümirte Dame, auch mit abgelegter Maske, war — Ihre Tochter! Und die Spur, Herr Kommerzienrath, die nach der Nordstraße führt, rührt von einem Damenfuße her. So, und nun reden Sie! Ich sagte nur, was ich gesehen habe.“

Der Kommerzienrath hatte dem rothen Mathies schweigend, staunend zugehört, er hatte es kommen sehen, daß seine langathmige Erzählung so enden werde — und doch, als jener die letzten emphatischen Worte gesprochen, fuhr er jählings empor, wie Jemand, der eine Vision gesehen oder aus einem schweren Traume erwacht. Er starrte Mathies groß und fragend an, er griff nach seiner Stirn und verfant noch einmal in Nachdenken.

„Gesehen habe,“ wiederholte er dann mit einem abwesenden Ausdruck, „gesehen habe.“

„Zatwohl, Herr Kommerzienrath,“ bestätigte Mathies, „das und nichts weiter habe ich gesehen; aber ich denke, es ist gerade genug, um verschwiegen zu werden; denn wenn das zur Sprache kommt —“

Der Kommerzienrath lachte laut auf. Es war ein unmelodisches Lachen, welches um so mehr und um so un-

Specialordre vom 7. Juni 1775 an die westpreussische Kammer:

„denn die jetzigen (Häuser) sind mehrtheils in den schlechtesten Verhältnissen und mehr Viehställen ähnlich.“
Von der Stadt Gulin erzählt Friedrich,

„man sehe statt der Straßen nur die Keller der Häuser, welche ebendamals vorhanden gewesen.“

Am 18. Dezember 1779 schreibt er an die Kammer:
„Denn die äble Gewohnheit geht dorten so weit, daß sie den Dünger, statt auf den Acker zu bringen, aus Faulheit ins Wasser werfen.“

Wir wollen zum Schluß ein eigenhändiges Postscript zu einem Rescript Friedrich's an die Kammer zu Marienwerder vom 26. April 1780, welches charakteristisch ist für die Art, wie Friedrich mit den Behörden umging, mittheilen:

„Ihr seit Erz-Schreibers, die das Prot nicht werth sind, das man Euch giebt und verdient Alle weggejagt zu werden. Wartet nur, daß ich nach Preußen komme.“

(Obige Mittheilungen sind aus: Graf Lippe-Weissenfeld, Westpreußen unter Friedrich d. Gr. Thron 1866.)

Der Abgeordnete v. Meyer-Arnswalde ist geborener Berliner und Sohn eines Arztes. Sein Adel ist noch ganz jungen Datums. Er stammt aus dem Jahre 1865. Herr von Meyer hat Jurisprudenz studirt und dann die Verwaltungslaufbahn verfolgt. Zuletzt war er Landrath des Kreises Arnswalde, eine Amtsstellung, die er erst 1884 aufgab. Er ist gegenwärtig Landesdirector der Neumark und General-Director der Neumärkischen Land-Feuer-Societät, in beiden Funktionen von Allen geachtet und geehrt, die jemals zu ihm in Beziehung gekommen sind. Ein gut geschnittener Jurist, ist Meyer ein schlagfertiger Redner mit viel Witz. Als Parlamentarier sieht er auf eine lange Vergangenheit zurück. Schon 1849 war er Mitglied der zweiten Kammer; auch die Legislaturperiode von 1849—1852 machte er mit. 1852 wiedergewählt, legte er im darauffolgenden Jahre sein Mandat nieder. Im Jahre 1870 wurde er wieder in das Abgeordnetenhaus gewählt, dem er bis jetzt ohne Unterbrechung angehört hat. Die Blätter der verschiedensten Parteirichtungen haben stets der Selbstständigkeit und Lauterkeit seiner politischen Haltung ungeschmälerte Anerkennung gezollt. Als Parlamentarier war er bekannt dafür, daß er sich nicht gerne durch Parteilehren und Schematismus binden ließ, sondern seine eigenen Bahnen zu wandeln liebte. Manche haben ihn deswegen als einen politischen Sonderling betrachtet, alle aber seinem politischen und privaten Charakter die höchste Achtung bezeugt. Daß sein Verhalten in der Polenfrage die verschiedenartigste Beurtheilung erfahren, ist bei einer Angelegenheit, welche die Parteien so scharf von einander scheidet, natürlich. Die Oppositionspresse feiert ihn in geradezu dithyrambischen Worten. Dem gegenüber trifft wohl die Nat.-Ztg. das Richtige, wenn sie von dem alten Herrn sagt: „Herr von Meyer, einer der Aleranten des Abgeordnetenhauses, der sich auf allen Seiten der gleichen Achtung erfreut, hat von jeher zu den in allen Lebenskreisen zu findenden Personen gehört, von denen man fast immer im Voraus überzeugt sein kann, daß sie in einer neu auftauchenden Frage anderer Meinung sein werden, als alle ihnen Nahestehenden. So war es auch betreffs der Polenvorlagen.“

Unsere deutschen Brüder in Oesterreich haben vor wenigen Tagen (am 26. v. M.) das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum der österreichischen Verfassung gefeiert, die auf Grund des kaiserlichen Patents vom 26. Februar 1861, welches noch immer trotz der Dezember-Reform vom Jahre 1867 das Grundgesetz der österreichischen Verfassung bildet, ins Leben trat. Daß diese Jubelfeier in besonders freudigen Gefühlen begangen worden ist, läßt sich nicht behaupten. Zwar ist die Verfassung, die viele und schwere Kämpfe zu bestehen hatte, aus diesen Kämpfen siegreich hervorgegangen, namentlich nach der Einführung direkter Reichsrathswahlen im Jahre 1870, aber der Geist, in welchem die Formen der Verfassung von den jetzigen Machthabern gehandhabt und ihren Diensten dienstbar gemacht werden, der Geist der Staatseinheit, des Deutschthums und des Fortschrittes ist gewichen. Die Staatseinheit hat unter der Parole der Gleichberechtigung der österreichischen Nationalitäten Schiffbruch gelitten, die Czechen, Polen und Slaven bekämpfen

die Staatseinheit aufs Heftigste und die Regierung, welche dieser Stütze nicht glaubt entbehren zu können, trägt mittelbar und unmittelbar daran Schuld, daß das österreichische Staatsbewußtsein in dem letzten Jahrzehnt wesentlich abgeschwächt worden ist. Die Czechen und Polen streben eine Erweiterung der Autonomie an, welche womöglich noch über diejenige, die den Ungarn eingeräumt worden ist, hinausgeht, während die Deutschen, welche den österreichischen Staat gegründet und denselben gegenüber den Trennungsgelüften, die sich überall geltend machen, festigen wollen, verfolgt und niedergehalten werden. Das Deutschthum ist im Norden wie im Süden der ehemals zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen entschieden zurückgegangen. Nach dieser Richtung hin hat Oesterreich unlegbar bedeutende Fortschritte erzielt, was aber die sonstigen Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten des Staatslebens anbelangt, so sind dieselben sehr mäßig. Das Verkehrssystem, Eisenbahnen und Telegraphen, weist noch sehr wesentliche Lücken auf; die Finanzen haben sich gegen früher zwar nicht eben verschlechtert, aber die Schuldenlast ist immer noch sehr groß. Die Bewegung der Massen hat immer größere Dimensionen angenommen trotz der mancherlei Maßregeln, die zum Schutze der Arbeiterbevölkerung getroffen worden sind, und was die Garantien der politischen und bürgerlichen Freiheit anlangt, so haben dieselben unter der Meta Taaffe viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren, wovon unter Anderem die zahlreichen Confectionen selbst solcher Blätter zeugen, die revolutionären Tendenzen gänzlich ferne stehen. Die auswärtige Politik endlich hat so ziemlich ihre Selbstständigkeit verloren, trotzdem die Wehrkraft der österreichischen Armee in den letzten beiden Jahrzehnten um das Dreifache verstärkt worden ist.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 27. Febr. (Vom Tage.) Amtlich wird gemeldet: „Se. Maj. der Kaiser und Königin haben allerböchste Befehl erlassen, daß am 25. d. M. auf dem Wall im Schlosse durch einen Fall eine Contusion der linken Hüfte zugezogen, welche, zwar an sich nicht erheblich, doch für die nächste Zeit ein ruhiges Verhalten erforderlich macht.“ Indessen hat der Kaiser doch heute Vormittag eine Reihe militärischer Meldungen und den Vortrag des Generals v. Albedyll entgegengenommen, ertheilte Nachmittags dem Herzog und dem Erbprinzen von Groß-Dänemark Audienz und empfing dann noch den commandirenden General des ersten Armeecorps, General v. Schlotheim. Zu dem heutigen Essen der kaiserlichen Majestäten sind Prinz und Prinzessin Wilhelm eingeladen. — Unter dem Vorhitz des Generals v. Schlotheim ist in Berlin eine Commission von höheren Offizieren zusammengetreten zur Verabreichung eines neuen Cavalierdienstreglements. Für die Dauer dieser Verabreichung führt das Commando des XI. Armeecorps interimistisch der Commandeur der heftigsten Division, General der Inf. Prinz Heinrich von Hessen. — Die heutige Generalversammlung der Spiritusfabrikanten Deutschlands, die wesentlich schlechter besucht war als die vorige, in welcher das Monopol abgelehnt wurde, nahm einen stürmischen Verlauf. Von 387 anwesenden Vereinsmitgliedern stimmten 267 für ein modificirtes Monopol, 120 gegen das Monopol überhaupt. — Der Ausschuß des Oberbischöflichen berg- und hüttenmännischen Vereins, der bedeutensten schlesischen Corporation zur Interessenvertretung, hat sich, wie der Schles. Ztg. gemeldet wird, in seiner heute zu Katowitz abgehaltenen Sitzung einstimmig für Beibehaltung der Goldwährung ausgesprochen. — Es verdient wohl beachtet zu werden, daß in der fünfzigjährigen Debatte des Abgeordnetenhauses über die Polenvorlagen keines derjenigen Mitglieder der gegen diese Vorlagen opponierenden „deutschfreisinnigen“ Partei, welche in der Provinz Polen und den gemischten Theilen von Westpreußen gewählt sind und wohnen, das Wort ergriffen hat. Die „Deutschfreisinnigen“ zogen es vor, den professoralen Doktrinarismus in diesen Dingen reden zu lassen an Stelle derjenigen, die aus eigener Anschauung hätten etwas berichten können.

— Berlin, 27. Febr. (Die kirchenpolitische Vorlage. Branntweinmonopol. Fortbildungsschulvorlage. Festeisen.) Die Kommission des Herrenhauses zur Verabreichung der kirchenpolitischen Vorlage beab-

sichtigt, am nächsten Donnerstag ihre Arbeiten zu beginnen. Es ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Geheime Rat in der Herrenhauscommission und dann auch im Plenum noch Verschlimmerungen erleidet. Die Commission ist in einer Weise zusammengesetzt, die zu den schlimmsten Beforgnissen Anlaß geben muß. Sie zählt unter 20 Mitgliedern höchstens ein halbes Duzend, von denen vorausgesetzt werden kann, daß sie die Staatsgewalt gegen die unberechtigten Ansprüche der clericalen Partei verteidigen helfen werden. Die übrigen sind entweder einfach ultramontan oder von derjenigen hochconservativen Richtung, die sich in Zugeständnissen an die Clericalen nicht genug thun kann. Die Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters, des hochreactionären ehemaligen Justizministers Grafen zur Lippe und des ultramontanen Grafen Brühl, besagt genug. Man wird seine Hoffnungen nur darauf setzen können, daß die Staatsregierung weiteren Veränderungen im clericalen Interesse Widerstand leistet und daß ihre Rechnung auf die dem Frieden förderliche Wirksamkeit des Bischofs Kopp sich bewahrheitet. Bevor von einer Stellungnahme der Parteien des Abgeordnetenhauses zu der Vorlage die Rede sein kann, muß natürlich das Ergebnis der Beratungen des anderen Hauses abgewartet werden. — Die Branntweinmonopolvorlage wird nach der Ankündigung des Präsidenten in der heutigen Reichstagsitzung am nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzt werden und man wird sich auf einen Hebelkampf von seltener Heftigkeit gefaßt machen können. Die Verweisung der Vorlage in eine Commission wird allgemein als sicher angenommen. Derselben Vorhitz dürften von größeren Parteien nur die Deutschfreisinnigen widersprechen, die der Ablehnung einen besonders kräftigen Ausdruck zu geben wünschen. Daß die erste Lesung schon volle Sicherheit über das Schicksal des Geheime Ratens gibt, wird man bezweifeln dürfen. Herr Windthorst pflegt ja seine Karten stets, und neuerdings ganz besonders, bis zum letzten Augenblick verdeckt zu halten. Indessen können die Ausfichten für das Gesetz nach wie vor nur als sehr geringe bezeichnet werden. — Zu der antipolnischen Fortbildungsschulvorlage wird in der Bromberger „Ostdeutschen Presse“ treffend ausgeführt, daß noch wichtiger als die in Aussicht genommene Errichtung von solchen Anstalten in gewerbetreibenden Ortschaften, wo ohnehin zur weiteren Übung in der deutschen Sprache, meist Gelegenheit und Anlaß gegeben ist, die Einführung und Pflege des ländlichen Fortbildungsschulwesens sein würde. — Das Festmahl der nationalliberalen Fractionen des Reichstags und Abgeordnetenhauses zu Ehren der Herren von Benda und Dr. Römer findet am Freitag 5 März im „Kaiserhof“ statt.

* Berlin, 27. Febr. (Der Reichstag) setzte bei überaus leeren Bänken die zweite Verabreichung des Antitrassentragers betreffend Einführung der Verabreichung gegen Urtheile der Strafkammern fort. Der Antragsteller bestritt die Verabreichung. Dagegen erklärten sich, wie gestern die Redner von Bayern, Sachsen und Württemberg, so heute der weimarische und der badische Bundesrathsberechtigte gegen die Verabreichung, für die sich ein Bedenkniß nicht geltend gemacht habe. Der conservative Abg. Hartmann erklärte, seine Partei sei in dieser Frage zweifelhafter Meinung, er persönlich wüßte die Einführung der Verabreichung nicht, sondern verstände die Garantie in der ersten Instanz. Dagegen trat eifrig für die Verabreichung der Abg. Träger ein, gegen dieselbe sprach Abg. Reiel. Die Verhandlung wurde vertagt. Nächste Sitzung: Mittwoch, kleine Vorlagen, Wahlprüfungen.

* Berlin, 27. Febr. (Herrenhaus.) Unter den drei heutigen parlamentarischen Sitzungen nahm die des Herrenhauses das meiste Interesse in Anspruch. Es handelte sich um den Antrag von Kleist-Retzow auf der Tagesordnung, welcher die Staatsregierung der Unterstützung des Herrenhauses bei ihren auf den Schutz des Deutschthums in den Ostprovinzen gerichteten Bestrebungen versichern will. Fürst Bismarck hatte seine Abwesenheit schriftlich mit Unwohlsein entschuldigt. Vortragsrath Graf von Stolberg bestritt die Annahme der Resolution, die einen Protest gegen den bezüglichen Beschluß des Reichstags und ein Vertrauensvotum für die Regierung darstellte. Die Vergebung der nationalen Verhältnisse im Osten sei nicht zu leugnen. Den Ausweisungen einen confessionellen Charakter beizulegen, sei ganz unangebracht. Die wirksamsten Mittel zur Germanisirung seien die Volksschule und die Arme. Der Antrag solle zugleich der Regierung den Dank ausdrücken, daß sie nicht mehr wie früher das Herrenhaus bei der Einbringung der Vorlagen vernachlässige. Der Antrag wurde sodann von den Herren Dr. Dernburg, von Bethmann-Hollweg, von Kleist-Retzow, von Winter mit den hinlänglich bekannten nationalen Gesichtspunkten vertheidigt. Seitens einiger politischer Mitglieder war ein Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung gestellt, der von dem Fürsten Radziwill

angenehmer überraschte, als der alte Herr seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner schönen jungen Gattin kaum mehr lächelte, im Gesicht aber notorisch niemals eine Miene verzog. Und jetzt auf einmal lachte er so laut, fast herzhaft, daß es selbst in dem Nebenzimmer vernommen wurde.

Die Bureaubeamten, sonst schweigsam und emsig schreibend — denn Etzold war selber rastlos thätig — blickten erstaunt empor und einander ungläubig fragend an. Sollte es wirklich ihr Chef sein, der da gelacht hatte?

Ja, er war es. Aber gegen das Ende hin glückte sein krampfhaftes Lachen mehr einem Schluchzen, und seine Züge verzerrten sich dabei in einer Weise, welche es Mathies rathsam erschienen ließ, nach der Korridorhür zu reitieren.

Jener aber sprang mit einem wilden Sahe ihm nach und packte ihn trotz seiner überlegenen Körperkräfte voll vor der Brust.

„Glender Bube!“ rief er. „Die Lüge steht Dir auf der Stirn, mit der Du mich erniedrigen und Dich erhöhen wolltest, denn sicher dachtest Du beim Ausfinden derselben noch an Beförderung. Sie soll Dir werden, aber an dem Galgen!“

„Herr Kommerzienrath,“ flammte Mathies leichenblass, „wahr und wahrhaftig, was ich sagte, habe ich —“

„Hinaus Glender!“ rief kaum seiner Sinne mehr mächtig der Kommerzienrath. „Fort, mir aus den Augen, verrückter Bube Du! Bezieht mich, beschuldige wen Du willst; nur nach der Reinheit meiner Tochter strecke Deine schmutzige Hand nicht aus, sie tastete mich nicht an, sonst gibt es einen zweiten Mord hier zu befehlen und der Vernichtete bist Du!“

Er gab dem Anderen damit einen Stoß vor die Brust, daß dieser rückwärts gegen die Thür taumelte. Sie sprang auf, und Mathies stand mit geballten Fäusten und zähneknirschend auf dem Korridor.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Lindwurm.

Roman von W. Menz.

(Fortsetzung.)

„Herr Justizrath,“ rief die Dame geängstigt, „ich habe

— Sie können mich doch nichts beweisen, das ist ja gar nicht meine Handschrift!“

„Ihre Handschrift allerdings, Frau Grieben,“ versicherte der alte Herr bestimmt und ruhig, „etwas versteilt zwar, aber nicht gefälscht genug um die Entdeckung zu vermeiden. Woher wissen Sie aber, daß es nicht Ihre Handschrift ist?“

Sie haben ja noch nicht einen Blick auf die Schrift geworfen, ich halte Ihnen absichtlich den Brief vor, um Sie zu überzeugen, daß die Schrift nicht von mir ist.“ — Als die Frau gleichsam überrollt und total unfähig eine Erwiderung zu finden schwiegend verharrte, sagte er hinzu: „Das ist die Frucht des bösen Gewissens, Frau Grieben; nun geben Sie das Zeugnis nur auf und sagen Sie mir, aus welchem Grunde begingen Sie diese Dummheit?“

Die Dame, die ihre Fassung noch nie verloren hatte, fühlte sich besiegt, zum erstenmal in ihrem Leben. „Sehen Sie, Herr Justizrath,“ begann sie nach einer Weile, und das Taschentuch fuhr an die Augen, „er hatte ihr doch zu stark die Kur gemacht und —“

„Er? — Wer?“

„Nun, der alte Sünder, der Carl —“

„Frau Grieben, nahm der Justizrath sehr ernst das Wort, „wenn sie vom Herrn Stadtrath Carlens sprechen, so bitte ich mir aus, daß Sie ihm das Prädikat „Herr“ beilegen und andere Bezeichnungen fortlassen. Ich nenne Sie ebenfalls Frau Grieben, und überdies — ich stehe Ihnen heute als Anwalt jenes Mannes gegenüber und dulde keine bespöttelnden Aeußerungen über denselben. Nun?“

„Ich wollte sagen, Herr Justizrath, er — Herr Carlens,“ verbesserte sie sich, „habe ihr doch zu sehr die Kur gemacht, ich meine der — der Antonie Wenzel in der Blumenstraße; die alte Frau sagte immer, sie wären heimlich verlobt, und es ist doch schändlich von ihm gewesen, so Annull und Fall abzureißen und eine andere zu heirathen; er hatte ja für keine andere mehr Augen als für die Toni.“

„Und für Sie wohl gar nicht?“ fiel der alte Herr ihr in die Rede.

„O, Herr Justizrath!“

„Ueberhaupt, was ging Sie das an?“ fuhr dieser strenge

fort. „Wenn die Sache jetzt vor den Richter kommt, möchte Ihnen die Verweissung doch schwer werden.“

„Aber mir thut der junge Mensch leid, o so leid!“ verteidigte sich die Dame, „und da glaube ich, wenn ich ihn — den Herrn Stadtrath wollte ich sagen, ein bißchen kneifen thäte —“

„Wenn er Sie nur nicht kneift, meine liebe Frau Grieben; indeß davon später. Warum aber wollten Sie ihn denn gerade an diesem Tage „kneifen“, es war ja gar keine Veranlassung dazu?“

„Er sollte doch zum Herrn Carlens gehen, Herr Justizrath, mein Leutnant nämlich,“ versetzte die Dame, „und —“

„—“ Sie stockte.

„Und Sie haben also ein wenig gehorcht, als ich bei Ihrem Mißverstand,“ unterbrach sie der alte Herr mit einer gewissen Schadenfreude. „Nun, ich brauche Ihnen das nicht zu wiederholen. Sehen Sie, so kommen alle Ihre Schandthaten an das Tageslicht; es wird wirklich Zeit, daß der junge Mann sich eine andere Wohnung sucht.“

„Um Himmels willen! Sie werden doch nicht, Herr Justizrath!“ fuhr die Frau empor. „Der Herr Leutnant ist meine ganze Freude, er ist so nobel und traurig dabei, und ich Sorge für ihn, wo und wie ich nur kann, als ob er mein Sohn wäre. Er thut mir gar zu leid, und ich sinne immer zu, wie ich ihn helfen kann, und da wollen Sie ihn mir nehmen? Nein, Herr Justizrath, ich will auch mein Lebtag nicht wieder so schreiben oder mich um Herrn Stadtrath Carlens bekümmern, lassen Sie nur den Herrn Leutnant bei mir wohnen!“

„Um!“ machte der alte Herr scheinbar gleichgültig.

„Und ich tröste ihn immer,“ fuhr die wortreiche Dame fort, „denn er spricht gar zu gern von seinem Schatz, und da habe ich erst neulich zu ihm gesagt, „Herr Baron — ich nenne ihn immer Herr Baron — wenn Sie nur einen Verwandten hätten, so einen recht reichen, und Haare auf den Zähnen müßte er auch haben, und der ginge zu dem alten — Herrn Stadtrath Carlens wollte ich sagen — und wüßte ihm mal ordentlich die Augen aus, das wäre noch was.“

„Und da haben Sie ihm wohl auch erzählt, was der

beantwortet worden sei, eine Reihe geistlicher Kriegszustände auszuheilen, was ich nicht wollte.“

„Berlin, 27. Febr. (Der Reichstag) setzte bei überaus leeren Bänken die zweite Verabreichung des Antitrassentragers betreffend Einführung der Verabreichung gegen Urtheile der Strafkammern fort. Der Antragsteller bestritt die Verabreichung. Dagegen erklärten sich, wie gestern die Redner von Bayern, Sachsen und Württemberg, so heute der weimarische und der badische Bundesrathsberechtigte gegen die Verabreichung, für die sich ein Bedenkniß nicht geltend gemacht habe. Der conservative Abg. Hartmann erklärte, seine Partei sei in dieser Frage zweifelhafter Meinung, er persönlich wüßte die Einführung der Verabreichung nicht, sondern verstände die Garantie in der ersten Instanz. Dagegen trat eifrig für die Verabreichung der Abg. Träger ein, gegen dieselbe sprach Abg. Reiel. Die Verhandlung wurde vertagt. Nächste Sitzung: Mittwoch, kleine Vorlagen, Wahlprüfungen.“

(Monatss. 3.) be-

h trifft der

der Mailänder

steuer und

im Stadium

und ungewis-

steuer, wie

die Steuer v-

einem Zeitpu-

Verkehr gebr-

Steuerpolitik

man aber an-

dem Stadium

getretene Pr-

die Regierung

Monopol od-

eine gerechte

der Nebenhan-

* Wien.

Abkomme

steht jst

Generalgouv-

beschäftigung

* Wien.

Alten wird

begünstigten

Demission zu

N. A. 3. h

Wasserstrahl

annis gefos-

Gefandlen a-

* Paris.

kurzem eine

ermordet wo-

welcher fast

daß sie in a-

löschen würd-

und Entfern-

so wurde die

kompagnie u-

gänge zu den

* Bismarck.

großen Schr-

halber eine

dem entspre-

Darauf stiel-

lärrend durch

die Menge zu

gingen. Es

geschloffen.

beginnen.
daß der
ann auch
mission
stimmten
20 Mit-
ausgesetzt
die un-
nen helfen
amontan
ie sich in
in kann.
ers, des
r Lippe
ig. Man
daß die
Interesse
die dem
sich be-
Parteien
in kann,
s andern
monopol-
in der
auf die
auf einen
nen. Die
allgemein
ften von
sprechen,
druck zu
Sicherheit
man be-
n Karten
n Augen-
chten für
bezeichnet
ulvorlage
end aus-
nommene
den Ort-
deutschen
die Ein-
ulwesens
ractionen
er Herren
März im

aus leeren
betreffend
mern fort.
lärten sich,
lückemberg,
lmachtigte
geltend ge-
eine Partei
ünische die
kontin in
der Abg.
rhandlung
en, Wahl-

ei heutigen
das meiste
n Kleist-
ierung der
es Deutsch-
ern will.
Inwohner
ortete die
begünstigt
Regierung
n Osten lei
Charakter
Mittel zur
er Antrag
nicht mehr
lagen ver-
Dr. Dern-
Winter mit
vertheiligt,
auf Ueber-
Radziwill

t, möchte

so leid!“
wenn ich
in bischen

ebe Frau
allen Sie
ar ja gar

r Justiz-
„und —

s ich bei
Herr mit
hnen das
alle Ihre
Zeit, daß

cht, Herr
Leutnant
rig dabei,
als ob
und ich
da wollen
will auch
m Herrn
en Herrn

ültig.
che Dame
hoh, und
Baron —
nur einen
paare auf
zu dem
sagen —
das wäre

was der

bestimmte wurde. Der Antrag Dernburg lebte die Gutheißung einer Reihe gesetzgeberischer Maßregeln der bedeutendsten Art, die den Kriegszustand zwischen den beiden Nationalitäten ins unabsehbare ausdehnen würden; es sei zugleich eine neue Form des „Culturkampfes.“ Man wolle nach socialistischen Recepten eine Gesetzgebung schaffen, welche der politischen Moral widerspreche. In ähnlichem Sinne sprach Herr von Kossowski. Von besonderem Interesse war das erste Auftreten des Bischofs Kopp, der in mild-verständlichem Tone sprach, aber ablehnte, zu dem Antrag Dernburg jetzt schon Stellung zu nehmen und sich der Abstimmung enthielt. Diese Haltung des Bischofs steht immerhin in einem bemerkenswerthen Gegensatz zu dem Auftreten des Centrums in der Polenfrage. Der Antrag Dernburg wurde alsdann mit 108 gegen 13 Stimmen angenommen. Außer den Polen stimmten gegen den Antrag 6 Ultramontane oder Mitglieder der äußersten Rechten. Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist unbestimmt.

Berlin, 27. Febr. (Das Abgeordnetehaus) beriet heute in erster Sitzung die Secundarabahnvorlage. In der Verhandlung wurden zahlreiche Wünsche im Hinblick neuer Bahnlösungen bezw. Fortführung der vorgeschlagenen geäußert. Auch der alte Vorwurf, daß die Regierung in wirtschaftlichen Fragen den Werten vor dem Osten bevorzuge, wurde wieder laut. Den diesen Vorwurf erhebenden Neuerungen des Abg. Wehr traten der Minister Langbach und die Abg. Berger, von Schorlemer und von Mankhaupt entgegen. Die Vorlage wurde an die Budgetcommission verwiesen. Montag: Kleinere Vorlagen.

(Monopol oder Lizenzsteuer.) Die „Nordd. Allg. Z.“ bespricht die täglich neu auftauchenden Projekte der Reform der Branntweinsteuer durch Erhöhung der Maischraumsteuer oder durch Einführung der Fabrikatsteuer und sagt dann, die Regierung verwerfe die Besteuerung im Stadium der Fabrication, weil diese Besteuerung unbillig und unzumuthbar sei; bei der Erhöhung der Maischraumsteuer, wie bei der Fabrikatsteuer müsse der Abgabepflichtige die Steuer vorab zahlend zahlen und werde steuerpflichtig zu einem Zeitpunkt, wo er sein Produkt noch nicht in den Verkehr gebracht habe, was mit einer gerechten und gesunden Steuerpolitik unvereinbar sei. Dem Branntweinengenieur könne man aber auch nur dann erfolgreich steuern, wenn der aus dem Stadium der Fabrication in das Stadium des Konsums getretene Branntwein b. steuert werde. Die Aufgaben, welche die Regierung im Auge habe, ließen sich nur durch das Monopol oder die Lizenzsteuer lösen; dadurch sei es möglich, eine gerechte Erhebung der Steuer zu sichern und zugleich der Ueberhandnahme des Branntweinengeniurs entgegenzutreten.

Wien, 27. Febr. (Das bulgarisch-türkische Abkommen.) Die Einigung der Großmächte über das bulgarisch-türkische Abkommen ist nunmehr erzielt, vor all m steht jetzt, daß der Fürst von Bulgarien als solcher der Generalgouverneur von Ostrumelien, und zwar ohne Ziti- beschränkung ist.

Wien, 28. Febr. (Griechenland gibt nach.) Aus Athen wird gemeldet: In Folge der von den Großmächten begünstigten Friedensstendenz beschloß das Ministerium, seine Demission zu geben. Trikupis ist bereits eingetroffen (Die N. A. Z. hat in ihrer jüngsten Nummer einen eiskalten Wasserstrahl auf das Haupt des Ministerpräsidenten Dely- annis geschossen, der eine vertrauliche Mittheilung des deutschen Gesandten ausgeplaudert hatte. Vielleicht half das mit.)

Paris, 27. Febr. (Grasse.) In Daperville, wo vor kurzem eine Strife stattfand, bei welchem ein Fabrikarbeiter ermordet worden war, ist ein neuer Strife ausgebrochen, welcher fast den ganzen Ort umfaßt. Da die Arbeiter drohen, daß sie in achtundvierzig Stunden die Feuer der Hochöfen löschen würden, wenn ihre Forderungen auf Lohnerhöhung und Entfernung des Ingenieurs Vlahy nicht bewilligt würden, so wurde die Besatzung von Daperville um eine G. nie-kompagnie und eine Schwadron Reiterei vermehrt; die Zi- gänge zu den Hochöfen wurden militärisch besetzt.

Birmingham, 27. Febr. (Grasse.) In den hiesigen großen Schraubenfabriken wurde der deutschen Konkurrenz halber eine Preisberabstimmung um 20 Pr. durchgeführt und dem entsprechend die Löhne der Arbeiter um 10 Pr. geführt. Darauf strikten die letzteren und zogen einige 1000 Mann lärmend durch die Stadt. Ein starker Polizeimacht zwang die Menge zurückzugehen, worauf die Strikenden auseinander- gingen. Sämmtliche Werkstätten bleiben bis Dienstag geschlossen.

Aus den Kriegervereinen.

Berlin, den 23. Februar 1886.

Wie der Deutsche Krieger-Bund fortgesetzt bemüht ist, das Werk der Einigung zu betreiben, mögen die Kameraden aus dem folgenden Antrage erkennen:

Herrn Oberst v. Elpöns als Vorsitzenden des „Deutschen Reichs-Krieger-Verbandes“ erlauben wir uns folgenden Antrag zu unterbreiten:

Der Deutsche Krieger-Bund beantragt hiermit beim Reichs-Krieger-Verbande, derselbe möge die Verbände von Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen auffordern, die all- gemeine kameradschaftliche Zusammengehörigkeit durch ein ge- meinames Glückwunsch-Schreiben zum 89. Geburtstagsfeste Sr. Majestät des Kaisers bezeugen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Krieger-Bundes.
J. A.: Dr. Conr. Küster.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 28. Febr. (Verein zur Ueberwachung von Dampfkeffeln in den Industrie-Bezirken der Lahn, Sieg und Lill.) Die gestrige Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende Herr Wenland zunächst mit geschäftlichen Mittheilungen, wobei besonders hervorgehoben wurde, daß dem Obergeringen Drn. Zeit im Laufe des Jahres 1885 vom Herrn Handelsminister die Be- fugnis erteilt wurde, polizeiliche Bauabnahmen von Dampfkeffeln mit amtlicher Gültigkeit vorzunehmen. Was der Verein also bei seiner Gründung vor 14 Jahren erstrebt: die ganze Kontrolle der Dampfkeffeln in die Hände seiner technischen Beamten ge- legt zu sehen, ist erreicht! Herr Wenland betont, daß durch diese erweiterten Befugnisse des Obergeringen besond. Verantwortung und Arbeit bedeutend gestiegen seien und der Verein St. Excellenz wohl danken könne für das hohe Vertrauen. Hierauf folgt der

Stadtrath für ein gefährlicher Don Juan ist? Der alte Herr konnte ein flüchtiges Schloß nicht unterdrücken.

„O nein, Herr Justizrath, die Geschichte habe ich ihm noch nicht erzählt,“ versicherte die Frau, „und ich werde es auch nicht thun. Aber ich habe ihm von seinem Onkel erzählt; Sie wissen, Herr Justizrath, der damals drei Wochen bei uns wohnte und ein so forschender netter Herr war und später nach Amerika ging. Wenn der hier wäre!“

„Frau Grieben,“ sagte der Justizrath, „der Gedanke ist so übel nicht, wenn wir den Mann nur auffinden könnten. Wichtig, er wohnt ja bei Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

technische Bericht des Obergeringen. Der Verein resp. die Mit- gliederzahl vermehrte sich trotz dem Druck, der so schwer auf der heimischen Industrie lastet und namentlich wurde der Hauptzweck des Vereins, wie nun schon seit dessen 14-jährigem Bestehen wieder voll und ganz erreicht: „die Vereinseffeln vor Explosionen bewahren!“ Der Verein hatte am 1. Januar 1885: 136 Mitglieder mit 553 Kesseln und am 1. Januar 1886 152 Mitglieder mit 563 Kesseln. Durch gänzliche Einstellung des Grubenbetriebes traten aus: 5 Mitglieder mit 13 Kesseln, wegen Einstellung des Walzwerkes: 1 Mitgl. mit 5 Kesseln, aus unbekannten Gründen: 1 Mitglied mit einem Kessel. Dagegen bestand der Zuwachs in 18 Mitgliedern mit 36 Kesseln. Es wurden vorgenommen: 1484 äußere, 355 innere Re- visionen, 120 Druckproben und 10 polizeiliche Bauabnahmen. Nach der vorgeschriebenen polizeilichen Verordnung hätten nur ca. 94 innere Revisionen zu geschehen brauchen. Grabe durch vermehrte und sachgemäße innere Revision wird die Sicherheit des Dampfkeffels- betriebes vermehrt, was durch die schrecklichen Explosionen der letzten Zeit, die meist auf örtliche Beschädigung zurückzuführen waren und welche durch rationelle innere Revision unfehlbar aufgedeckt worden wären, klar bewiesen wurde. Beim hiesigen und den meisten Privat-Vereinen wird alle 2 Jahre eine innere Revision mindestens geleistet, jedoch dieses Penium gewöhnlich und wie oben flagrant — überdrückt. Aus der Statistik der Vereinseffeln ist zu erwähnen, daß die Gesamtkeffelfläche der 563 Kessel = 27.200 Q-Meter oder in Pferdestärken übersteigt = ca. 18.000 Pferdestärken repräsentirt. Eine ansehnliche Macht! Die meisten Kessel stammen ertheilte aus dem Siegerland, aber Herr Zeit hebt hervor, daß die Preise wohl auf dem möglichst niedrigsten Niveau angelangt sind. Eine Anzahl der kleineren Mängel z. unterläßt Nebner mit der Be- merkung, daß dieselben alle in einem monatlichen Rapport an den Vorstand protokolliert sind, dagegen erläutert er einige interessante Vorcommisfehler, so namentlich bei innerer Revision entbedete Constructionsfehler und gefährliche Corrosionen. Was erstere betrifft, so kann sich jedes Mitglied davor hüten, wenn bei Bestellung des Kessels zur Bedingung gemacht wird, daß derselbe später in der Fabrik von dem Ingenieur des Vereins abgenommen und geprüft wird. Und das zweite ist nicht mehr vom Hebel, wenn der Schaden glücklich entdekt ist und Abhilfe durch Reparatur oder Ersatzkeffels geschaffen werden kann, ehe er Grund zu einer Katastrophe wird. Eine Explosion auf einem Walzwerk bei Aachen war auf örtliche Beschädigung zurückzuführen und der Besitzer mußte später durch Urtheil des Strafgerichts hohe Entschädigung an die Wittwen der Verunglückten zahlen, obgleich derselbe nachweisen konnte, daß kein Kessel gegenstandsmäßig von Staatsbeamten der periodischen inneren Revision unterworfen worden war. Das Urtheil stützt sich darauf, daß ein Kesselbesitzer die Pflicht hat, die Tüchtigkeit seines Kessels festzustellen und dieselbe nicht aufgeben wird durch die Revisionen, die das Ge- setz vorschreibt. Es wird also direkt darauf hingewiesen, für häufigere rationelle innere Revision selbst zu sorgen! Der Jahresabschluß ist günstig und der Fortschritt ist deshalb in der angenehmen Lage, der Versammlung vorzuschlagen, anstatt wie seit 1878 nur 19 pCt. Ermäßigung der Jahresbeiträge pro 1886 15 pCt. Rabatt eintreten zu lassen und sollen die Kosten einer Bauabnahme nun mit 5 Mark, also nur die Druckprobe (excl. Kesselfosten) berechnet werden. Vor- stand und Vorhänge werden per Acclamation wiedergewählt!

Siegen, 1. März. (Wilschweineprämien.) Vom heutigen an werden, laut Beschluß des Kreisrates, aus der Kreiscommunal- kasse Prämien für die Erlegung von Wilschweinen im Kreise ge- zahlt und zwar für stärkere Schweine je 10, für Frischlinge je 5 M. Jedoch nur in den Fällen, in welchen keine Staatsprämie geleistet wurde. Betreffende Anträge sind durch Vermittelung der Amtmänner und Bürgermeister auf dem Landratsamte zu stellen.

Siegen, 28. Febr. (Der letzte Februar) heute und draußen starrt alles von Frost und Eis. Was soll aus den lieblichen März- zeichen werden, da St. Matthias das Eis nicht nur nicht gebrochen, sondern noch neues dazu gemacht hat! Es wird geradezu schon her- zlich langweilig, das Minuszeichen seit Wochen unverändert vor den Temperaturangaben des Wetterberichts stehen zu sehen. Der Winter scheint dieses Jahr von uns gar nicht trennen zu wollen und sich immer fester einzunisten; ist der Thermometer doch gestern in in der siebten Morgensunde, in welcher wir während der letzten Tage nur bei — 7 Grad froren, bis auf — 9 Grad herabgesunken. Was mögen wohl die armen Saare anfangen, deren Ansturm schon vor Wochen gemeldet wurde? Doch diesen gewöhnlichen Burden wird es leichter, sich durch die Welt zu schlagen, als jenen Armen, welchen die Kälte der letzten Tage die Arbeit benommen und die schließlich zur Sonne hinaufsehen, daß sie unter die Fülle ererntenen Lichtes, das sie auf uns herabstrahlt, auch etwas mehr Wärme strahlen möchte.

Siegen, 1. März. (Lotterien.) Jagdglück; Witterung.) Die Kölner Dombau-Lotterie hat aus ihrem Füllhorn neben ver- schiedenen kleineren Gewinnen auch wieder einen größeren Treffer, einen Gewinn von 6000 Mark, nach hier entfallen lassen. Ein kleiner Gesangsverein in unserer Vorstadt Hammerhütte hatte sich bei der Rißinger Lotterie mit 20 Koolen ins Zeug gelegt und war mit ganzen 3 Mark herausgekommen. Vorfristig und im Hinblick auf die gewöhnliche Kasse entnahm man nun aus der Collette des Herrn Louis Schmidt hier nur zwei Dombau-Lotie, erlebte aber die große Freude eines 6000-Mark-Gewinnes. Bei einer Zahl von 40 Mitgliefern entfallen auf jeden 150 Mark, ein nettes rundes Stämmchen. Die obnein hier sehr stark entwickelte Lotteriefestung wird aus diesem Glücksfall neue Nahrung ziehen. — Vorgerufen wurde dem im Garten des Herrn Clemens Klein wohnenden rei- tenden Gendarmen a. D. Herrn Redmann durch den Flurhüthen von Volmsberg die Nachricht übermittelt, daß in der Jagd des er- genannten Herrn eine Wildsau festgejagt sei. Ohne sich lange zu bekümmern oder fernere Hülfe herbei zu holen, macht sich Herr Redmann mit dem Schützen auf den Weg und bald trifft man auf den dichten Unterholz stehenden Vorfronträger. Der erste Schuß tracht und muß anscheinend tödtlich gewesen sein, denn das Thier macht keinen Fluchtversuch; der Begleiter gibt auch einen Schuß ab, und zum Ueberflus, da es stets bedenklich ist, einem nicht ganz verendeten Wildschwein im Dicht auf den Fels zu rücken, schießt Herr Redmann auch noch den Koller-Lauf ab, wonach man das nun regungslos daliegende Thier hervorzieht. Es wog 137 Pfund. — Die verwundene Sau brachte je nach Lage 7 — 10 Grad R. Kälte. Bei sehr hellem sonnigem Himmel dürfte die kom- mende Nacht nicht minder kalt werden. Und dabei schreiben wir schon den 1. März.

Bermischtes.

Berlin, 24. Febr. (Opfer des Wuchers) ist eine Serie von Artikeln in der Staatsbürger-Zeitung“ überschrieben, in welchem an dem Fall Bombe das schändlichste aller Gewerbe, das besonders das Beamtenhum auszubilden sucht, eingehend geschildert wird. Das Leben des Rectors Bombe ist fast typisch für die Laufbahn unend- lich vieler Beamten aller Kategorien. Als er hier mit einem Ge- halt von 300 Thalern als Gemeindevorsteher angestellt war, verheiratete er sich, auf seine Arbeitskraft vertrauend, im Alter von 23 Jahren. Kurz hinter einander wurden zwei Kinder geboren, die Beide nach längerer Krankheit starben. Hierauf erkrankte die Frau, um nach zweijährigem Krankenlager zu sterben. Es entstand in diesen traurigen Jahren ein unabwiesbares Kreditbedürfnis. Verwandte und Bekannte, welche um Darlehen angegangen wurden, lehnten solches ab. In einem unglücklichen Augenblick gerieth Bombe einem Herrn in die Hände, welcher ihm 50 Thaler auf 3 Monate gegen Hinterlegung seiner Notation und eines Wuchers ließ. Die Zinsen verzehrten das Gehalt zum großen Theile; eine neue Kreditquelle mußte gesucht werden, die natürlich ähnliche Bedingungen stellte. Eine Schuld von 300 Thalern trah unter diesen Umständen schon das ganze Gehalt an Zinsen weg. Diesen Kampf mit seinen Gläubigern, deren Zahl schließ- lich auf 25 stieg, hat Ernst Bombe 21 Jahre lang gekämpft. Er hat gearbeitet mit unerhörter Kraft, immer hoffend, endlich irgend- ein niedrig verzinsliches Darlehen zu erhalten, groß genug, um alle seine Schulden zu tilgen. In dieser Hoffnung hat er seine Schulden von Vierteljahr zu Vierteljahr weiter geschoben, immer die hohen Zinsen zahlend. Die zweite Frau brachte 600 Thaler in die Ehe mit, aber es war ein Tropfen auf einen heißen Stein, zu- mal auch die Ausgaben wieder bedeutend stiegen; denn es wurden in kurzen Zwischenräumen sechs Kinder geboren, von denen einige lange krank waren. Da Niemand von seiner Verschuldung etwas er- fahren sollte, verdrückte er auf die Rechtswohlthat des Gehaltsab- zugsverfahrens, obwohl ihm, da ihn seine Behörde wegen seiner her- vorragenden Leistungen inzwischen zum Rector der 59. Gemeinde- schule ernannt hatte, mit einem bedeutenden Gehalt von 3180 M. nebst freier Wohnung und Heizung, auch nach Eintritt des Gehalts-

abzugsverfahrens eine mehr als ausreichende Summe übrig geblieben wäre. Bei Publikation des Wuchergesetzes im Jahre 1881 verlangten sämmtliche Gläubiger ihr Geld. Diejenigen Gläubiger, welche keine Bürgen hatten, ließen das Mobilar öffentlich versteigern und be- legten das Gehalt in seinem pfändbaren Theil auf Jahre hinaus mit Beschlagnahme. Die übrigen Gläubiger, welchen Bombe sichere Bürgen gestellt hatte, stellten aber Agenten an, welche nunmehr mit dem Rector Bombe wie mit den unzähligen verschuldeten Beamten in Beziehungen traten. Das Institut der Agenten, alias Geldvermittler, für Wuchergeschäfte zählt in Berlin gegenwärtig gegen 50 Personen. Dieselben stehen mit einander in engen Beziehungen, haben ihre Zusammenkünfte und sind über die sämmtlichen Verhältnisse und Beziehungen ihrer Opfer genau unterrichtet. Ihre Thätigkeit besteht darin, Wechsel zu „taufen“ und dieselben dann wieder an den Selb- geber zu verkaufen, um auf diese Weise den Wucher zu verkleinern. Beim Ueberbringen des Kaufgeldes an den Geldsuchenden wird natür- lich ein „Danno“ abgezogen, das sich zwischen 80 und 120 pCt. p. a. bewegt. Der Geldgeber steht als unbekanntes Faktum im Hinter- grund und lenkt an unsichtbaren Fäden die Schicksale seiner Kre-aturen. Ihr Bestreben geht dahin, künstliche Kriminalfälle zu kon- struiren, in welche die Geldsucher event. zu verwickelt wären, um so ihrerseits gründlich dagegen gesichert zu sein, daß der Bewucherte in seiner Verzweiflung schließlich doch den Schutz des Gesetzes an- rufe. Vor 2 1/2 Jahren war Bombe nahe daran, vollständig gerettet zu werden. Ein evangelischer Geistlicher hatte eine Anzahl von Kapi- talisten gefunden, die bereit waren, eine genügend große Geldsumme zusammenzubringen, um ihn gänzlich auszulösen. Die Vereingung eines so werthvollen Opfers konnte aber natürlich nicht allen Wucher- gläubigern angenehm sein, und es fehlte nicht an Verwunden, das Vorhaben zu hintertreiben, bis es schließlich gelang. Man gab vor, die Familie Bombe sei nicht sparbar genug, und doch ist selten in einer Familie in ähnlicher Stellung der Haushalt mit geringeren Mitteln geführt worden. Das Gehalt Bombes belief sich in den letzten Jahren auf 3540 M., nebst 600 M. Miethentschädigung und freier Heizung. Das jährliche Nebeneinkommen dieses mit fabelhafter Energie arbeitenden Mannes hielt sich eine Reihe von Jahren hin- durch auf 3600 bis 4000 M., d. h. sein Gesamteinkommen war so groß, daß er, wäre es ihm gelungen, seine Verhältnisse durch ein ausreichendes, niedrig verzinsliches Darlehen zu regeln, seine Schulden schnell hätte tilgen und dann noch ein Vermögen an sammeln können. Es läßt sich rechnungsmäßig nachweisen, daß er in den letzten sieben Jahren circa 70000 M. zur Bereicherung der Gläubiger hergegeben habe. Am 9. v. Mts. wurde der Rector Bombe auf dem Georgen- Kirchhofe beerdigt, nachdem er sich, wie bekannt, am 4. vergiftet hatte. Beiragt und geht von allen Seiten, hatte der hochbegabte Mann, wie in seinem herzerregenden Abschiedsbriefe an seine un- glückliche Familie zu lesen ist, keine Rettung mehr gewagt.

(Vierfacher Mord und Selbstmord.) In Negotur (Ungarn) spielte sich jüngst eine furchtbare Familientragödie ab, über deren Einzelheiten „Egypertes“ folgendes berichtet: Sigmund Szücs, Lehrer der bürgerlichen reformirten Gemeinde, hat erst eine drei Kinder, dann seine Frau und schließlich sich selbst erschossen. In einem zu- rückgelassenen Briefe giebt er als Ursache an, er habe die Untreue seiner Frau in Erfahrung gebracht und Gewißheit erlangt, daß nicht er der Vater der Kinder seiner Frau sei. Die Wuth im Hause des Lehrers, ein halbbrüchiges Mädchen, war gewöhnlich, den Vollzug der furchtbaren That mit anzusehen und dem Mörder dazu mit der Kerze zu leuchten. Nach Erzählung des Mädchens dürfte Szücs seine Frau sich an den Tisch zu setzen und nach seinem Diktate ein Bekenntniß ihrer Schuld niederzuschreiben. Als sie im Schreiben jener Stelle gelangte, wo die Frau den Namen desjenigen nannte, welcher der Vater ihrer Kinder sei, begab sich Szücs zur Wiege des jüngsten Kindes, schloß daselbst die Thür, dann durch den Kopf. Auf dieselbe Weise tödtete er dann auch die beiden anderen Kinder. Als die Frau das Diktat mit ihrem Namen gefertigt, hieß er sie sich niederlegen und tödtete auch sie. Zum Schluß jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf. Im Ganzen feuerte er 15 Schüsse ab. Sämmtliche fünf Mitglieder der Familie waren sofort todt.

Sevelsberg, 26. Febr. (Stadt Sevelsberg.) Der hiesigen Gemeinde ist durch Kabinettsordre die Städteordnung verliehen worden: also die jüngste Stadt der Monarchie.

Paris, 26. Febr. (Der Wettrennen.) Der Banquier Baron Raymond Seilliere, Verwaltungsrath zahlreicher Aktiengesellschaften, ist auf Antrag seines Bruders unter Vermögensvormundschaft gestellt worden. Er hat mit Wettrennen 17. Mill. verloren, von denen er noch 5 schuldig ist. Ein Aktionär erhob gegen den Antrag Einspruch, behauptend, derselbe bezwecke die Benachtheiligung der Gläubiger. Das Gericht lehnte jedoch den Einspruch ab.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 27. Februar. (Wochenmarktspreise.)

Durchschnittspreis:			
Butter	pr. Kgr.	2 M.	20 Pf.
Zwiebeln	„	„	20 „
Äpfel	„	„	24 „
Möhren	„	„	8 „
Karotten	„	„	16 „
Gelbe Unter-Kohlrahen	„	„	14 „
Rosenkohl	„	„	50 „
Rother Kappas	pr. Kopf	„	25 „
Weisser	„	„	20 „
Wirsing	„	„	15 „
Blumenkohl	„	„	50 „
Winterkohl	„	„	5 „
Selleriewurzel	pr. Stück	„	10 „
Merettig	„	„	25 „
Eier	„	12 „	75 „

Siegen, 1. März. Die Notirungen in London betragen am 27. Febr.: Kupfer, Chiliarren 41 L., Blei, englisches 13 L. 17 s. 6 d., spanisches 13 L. 7 s. 6 d., Zink, specielle Marken 15 L. 2 s. 6 d., gewöhnlich 14 L. 15 s.; Silber 46 1/2 Pence.

Aus Westfalen, 28. Febr. (Von englischen Metall- markt.) Die Tendenz des englischen Eisenmarktes ist nach wie vor eine abwärts gehende, und eine Besserung steht anscheinend noch in weitem Felde. Dem Frühjahrsgeschäft sieht man mit einer gewissen Sehnsucht entgegen; allein die Schaffstättigen: haben alle Vertrauens- seligkeit längst eingebüßt und ihr Pessimismus gibt, wie der heutige Ironmonger meint, dem in der Philosophie des Unbewußten zu finden nichts nach. In Barrow und West-Cumberland ist die Lage unverändert; verschlimmert hat sie sich freilich nicht, allein wenn gemächtes Notheisen nur mit 43 s. notirt wird, so kann eben von einem wirklich lohnenden Geschäft nicht mehr die Rede sein. In Middlesborough liegt das Geschäft ganz darnieder; Kaufkraft ist wenig, Jaghaftigkeit reichlich vorhanden. Die Käufer bieten Preise, bei denen die Hochofenbesitzer noch zulegen müssen, wenn sie die Gießgeschäften ausgleichen sollen. Draht und galvanisches Eisen sind, was Preise anbelangt, unverändert, allein die Nachfrage ist nicht mehr so lebhaft wie früher. Was verarbeitetes Eisen betrifft, so ist von keiner Besserung zu berichten; nur das Eine ist tröstlich, daß die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und -nehmer ohne Streiks geschlichtet worden sind. Das Gleiche läßt sich von den Schiffswerften in Cleveland noch nicht sagen; dort währt der Streik noch fort und die ankommenden Fabriken werden dabei in bedeutende Mitleidenschaft gezogen. Die Preisnotirungen sind wie folgt: Kesselschle 110 s., Trägerbleche 95 s. 6 d., Schiffschle 90 s. bis 92 s. 6 d., Feinbleche 120 s., ordinäres Stabeisen 92 s., sammt und sonders mit 2 1/2 Prozent Abschlag bei Barzahlung. In South Staffordshire ist bestes Stabeisen zu 7 L. 10 s., geringeres zu 5 L. 5 s. bis 6 L. zu haben. Stahl ist still, doch ziemlich fest. Die meisten Fabriken sind nicht über beschäftigt. Auch in Stahlhütten haben sich die Anfragen etwas zahlreicher eingestellt. In Zinn ist das Geschäft sehr still. Die letzten Notirungen für feines ausländisches Zinn sind 92 L. 5 s. bis 92 L. 15 s. baar. Englisches stellt sich auf 97 L. Die Lage des Weißblechmarktes ist günstig; die Fabriken haben ziemlich Arbeit und dürften noch auf längere Zeit hinaus beschäftigt bleiben. Von Kupfer hält sich englisches raffiniertes und verarbeitetes ruhig, ebenso australisches. Dide Bleche stellen sich auf 50 L., indische auf 46 L. 10 s. bis 47 L. 3 s. 11 d. in jüngster Zeit um ein wenig gesunken, ordinäre Sorten stellen sich auf 14 L. 17 s. 6 d. bis 15 L. In Blei ist die Nachfrage etwas besser, Quecksilber unbedeutend, Antimon ruhig.

1. Kaufpreis des Preussischen Staates für das Vergleich-Märtische Eisenbahn-Unternehmen gemäß § 9 Absatz 2 zu 2 des Erwerbsvertrages vom 7. December 1881	210 000 00	—
2. Forderung an den Preussischen Staat gemäß § 9 Absatz 2 zu 1 des vorbezeichneten Erwerbsvertrages	308 930 012	—

1. Antheil der Aktionäre an dem Kaufpreise für das Verkäuf-Märktige Eisenbahn-Unternehmen und darzu:		
für 700 000 Stück Aktien à 300 M. Aktien- kapital	210 000 000 —	210 000 000 —
für die Aktie 300 M. mithin zusammen	—	308 930 012 —
2. Prioritäts-Obligationskapital	—	—
Summa Passiva	—	518 930 012 —

Gilberfeld, den 23. Februar 1886.

Für die Bergisch-Märkische Eisenbahn-Gesellschaft in Liquidation:
Die Königl. Eisenbahn-Direction.

über die Einnahme und Ausgabe der Allgemeinen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des
Regierungs-Bezirks Arnberg für das Rechnungsjahr 1884/85.

1.	An Rechnungsbestand aus dem Vorjahre	8 835	—
2.	» Eintrittsgeldern	2 481	—
3.	» Gehaltsverbesserungsgeldern	9 025	60
4.	» Zinsen von Hypotheken-Kapitalien	1 507	90
5.	» Zinsen von in Werthpapieren angelegten Kapitalien	21 938	75
6.	» zurückgezahlte Kapitalien	8 000	—
7.	» Stellenbeiträgen	31 975	63
8.	» Beiträgen von Mitgliedern, welche ein öffentliches Lehramt nicht bekleiden u.	1 764	29
9.	» Gemeindebeiträgen	25 574	50
10.	sonstigen Einnahmen	254	55
	Zusammen	106 357	29

1.	An Rückerstattungen	391	50
2.	„ Porto	26	28
3.	„ Druck- und Inzerptionskosten	24	14
4.	„ Buchbinder-Arbeiten	—	—
5.	„ Heftkosten und Tinten der Kassentraktoren u.	82	—
6.	„ in Wertpapieren angelegten Kapitalien	18.307	84
7.	„ Wittwen-Pensionen	64.608	85
8.	„ Waisen-Pensionen	3.711	53
9.	„ sonstigen Ausgaben	120	—

Die Einnahme beträgt	106 357,22 M.
„ Ausgabe „	87 272,14 „

Mithin bleibt ultimo März 1885 ein Bestand von 19 085,98.
Der Kapitalbestand beläuft sich am Ende des Rechnungsjahres 18 4/85 auf 615 965 M., wobei jedoch die Wertpapiere zum Nominalwerthe angegeben sind.
Amberg, den 17. Februar 1886.

1886. **Königliche Regierung,**
Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

Betttdrell, Bettbardhend, Bettstiamosen,
doppelt gereinigte
Bettfedern und Dauen,
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

zweischläfig, bestehend aus 1 Oberbett, 1 Unterbett, 1 Pfühl, 2 Kissen mit 25 bis 30 Pfd. Federn gefüllt, von **Mark 30** bis **M. 150.**

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**
vereideter Chemiker, Hammerhütte.

empfehlen sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen**, bei schnellster Ausführung und billiger Berechnung.

außerer Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kamin-
schieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Schmiedeerne Röhren (Gas-
röhren), Meißdröben, Wasser- und Saugpumpen, Zinbleche, Weichbleche,
Garbleie, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messing- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krabben- und Draht-
ketten, Drahtkisteln und Decknägel, Gussstahl und Maschinenstahl, Mutter-
schrauben, Holzschrauben, Muttern und Rieten, Wagnerschrauben, Wagners-
schrauben, Pfugschraube, Nieten- und Gussplatten, Decimal- und Schmelz-
waagen, Gewichte, Umboße, Sperrhörner, Winden, Pflugschnege, Bohr-
fräsen, Schneidkluppen, Hämmer, Seidenkreieren und andere Werkzeuge,
Pulver und Schrot, technische Eile u. Gummiwaaren, Schmiedeeisen, Flamm-
und Gasbrandöfen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Saard-
zu den billigsten Preisen. —
Freie, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gest. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung. —
Mundstein zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

Unter hohem Protectorate Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des
Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen.

Ausschließlich Geld-Gewinne. Ziehung vom 19.-22. April 1886
unter Aufsicht der Königl. Staatsregierung.

Zur Verloofung kommen:			
1 Gewinn von	90 000 M.	50 Gewinne à	600 = 31 000 M.
1 „ „	30 000 „	10 „ „	300 = 30 000 „
1 „ „	15 000 „	200 „ „	150 = 30 000 „
2 Gewinne „ 6000	= 12 000 „	1000 „ „	60 = 60 000 „
12 „ „	3000 = 15 000 „	1000 „ „	30 = 30 000 „
5 „ „	1500 = 18 000 „	1000 „ „	15 = 15 000 „

in Summa 3372 Gewinne von 375 000 Mark.

Zahlbar ohne jeden Abzug.
Roose à M. 3,00 (nach auswärt's Porto und Gewinnliste 25 Pfg., Einschreib-
 brief 45 Pfg.) zu haben bei
Siegm. Marx 362. Herm. Montanus,

Herm. Montanns,
Buchhandlung.

Großes
 Schuh- und Stiefel-Lager.
 Beste Waare. Billigste Preise.
 Reparaturen werden prompt besorgt.
 Carl Heifer jr.
 Marburgerstr. 727.

**Dampfkessel, Reservoirs, Kesseln, Dächer, sämtliche Eisen-
constructionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und
Fußgänger-Brücken u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität
Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gussstücke für
Puddel-, Walz- und Hüttenwerke, sowie für Gruben.
Apparatrohre, Dampf- und Wasserrohre, Hartgussstück
zu den verschiedensten Zwecken, als Pressen, Stempel u. s. w.
sowie Bau- und Maschinenwerk in Lehm und Sand nach Mode
oder Zeichnung.**

Die Erben des verstorbenen Fabricanten
Herrn Jacob Dechelhauser hier,
lassen zwecks Auseinandersetzung folgende
Grundstücke:

Gemeinde Siegen.
 Fl. B Nr. 2100/884, Baumhof, Ader 3a 60qm
 » B » 1967/884, doß. » - 39 »
 » K » 201/119, Hermelsbach, Holz, 9 a
 60 qm.

Gemeinde Buchthorshardsbütteln.
 Flur II Nr. 530/391 neben Pöhlzig, Ader,
 15 a 30 qm,
 » II » 555/388 oberhalb Six, Ader,
 29 a 37 qm,
 » II » 554/388 oberh. Klappert, Ader,
 96 a 22 qm,

am Montag, 15. März cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im Adolphs'schen Gasthause (Bahnhofsstraße) hier, getheilt und im Ganzen öffentlich versteigern. Ich lade dazu mit dem Bemerken ergebenst ein, daß diese Grundstücke meist zur Bebauung mit Häusern geeignet sind, daß zu den im Termin erzielten Geboten der Zuschlag erteilt und zur Zahlung der Kaufpreise ausgedehnte Frist bewilligt wird. Verkaufsbedingungen und

Rechnungsformulare,
in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Bogen
C. Buchholz.

1.	Titel 1. Maurer-Arbeiten zu	2910 M.	62
2.	2. Zimmer „	1754	37
3.	3. Dachdecker „	1021	04
4.	4. Klempner „	255	11
5.	5. Schreiner „		
	incl. Fenster	2067	96
6.	6. Schlosser-Arbeiten	721	40
7.	7. Anstreicher „	255	40
	zusammen zu	8985 M.	90

Die auf folchem Formular aufzustellenden
Offerten sind bis
Montag den 15. März c.,
Formittags 10 Uhr,
auf dem Bureau des Unterzeichnenden abzu-
geben, wo solche in Gegenwart der etwa
erschiedenen Submittenten geöffnet werden
sollen.
Hilkenbach, den 22. Februar 1886.

Der Amtmann
Höltje.
Zahlungsbefehle
bei
C. Buchholz.

061 *E. J. Connelley*

des Königlichén Oberbergamts zu Bonn.

Der Reichthum der Gewerkschaft Daniel zu Siegen vom 14. November 1885, durch welchen dieselbe sich in Bezug auf die ihr angehörigen Bergwerke Forst, Rudolf II, Neuer Rudolf, Alemann, Schloßberg und Silberhard im Kreise Astenkirchen, sowie Hubertus II, Eifenquelle und Friedrichs-Hoffnung im Kreise Siegen den Bestimmungen der vierien Titels des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 unterwerfen und die Zahl der Auxe auf Einhundret mit der Wirkung bestimmt hat, daß die neuen Auxe die Eigenschaft beweglicher Sachen haben, ist von uns bestätigt worden, was hiermit gemäß § 235 e. des Berggesetzes bekannt gemacht wird.

Bonn den 13. Februar 1886

Königl. Oberbergamt.

Der Beschluß der Gewerkschaft »Gruben der Valanen« zu Siegen vom 4. Juni 1885, durch welchen dieselben sich in Ansehung der ihr zugehörigen Grubengröße:

Limburg-Stirum, Gruben der Valanen, Garibadi, Frank, Srelenberg, Duballan, Jbo, Cmuo's Hoffnung, Birke, Oberlösch, Hermannzische, Junge Veronica, Turteltaube, Beck, Carlsbund und Palerno im Kreise Altentrich, sowie Althorff, Antonia, Californien und Philippzische, sämmtlich im Kreise Siegen, den Bestimmungen des vierten Titels des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 unterworfen und die Zahl der Rure auf Cinhundert mit der Wirkung bestimmt hat, daß die neuen Rure die Eigenschaften beweglicher Sachen haben, ist von uns bekräftigt worden, was hiermit gemäß § 235 c des Berggesetzes (Geiz vom 9. April 1873) bekannt gemacht wird.

Vonn, den 17. Februar 1886.

Freitag den 5. März 1886,
Abends 8½ Uhr,
im Hotel Hoch.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über das Jahr 1885.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Besprechung der im laufenden Jahre
auszuführenden Arbeiten.

von
T. Krebs, Führfr. 200,
entwirft in reichhaltiger Auswahl und den
eleganteſten Muſtern, vom Billigen bis zum
Feinſten:
Tapeten, Bordüren, Roſenau
und Wandſtudi,
ionis trofene und in ſel. gerichene **Farben**

Köln: Siegener Eisenbahn.
 Abfahrten von Siegen nach:
 Brehdorf 4,42 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17
 8,19 A.
 Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M.
 1,45, 4,11 M., 6,17 A.
 Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen
 Rassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M.
 8,19 A.
Arbeiterzug.
 Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:
 Pechdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an d
 Wochentagen). 9,50 M., 1,12, 3,26 M.
 6,9, 7,48, 9,50 M.
 Deuz 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von M
 6,9) 9,50 M.
 Siegen 9,50 M. 3,26 M. 7,48 M.

Abfahrten v. Behndorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,1
9,10 A.

Von Daaden nach Behdorf:
8,00 Worm., 1,00, 5,45 Nachm., 8.06

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Haar di n Kreuzthal 5,48, 7,50, 10
M. 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,1

Hagen, den zwischenliegenden Stationen u
Elberfeld 5,48, 10^o M., 3,29 M., 6,
9,55 M. (Der echte Zug fährt nur

Inkunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhund-
abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,19 R, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,
5,50 M. 8,32, 7,56, 11,17 M.

Von Siegen nach Hilsenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 N.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 N.

Von Marburg nach Laasphe:

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verl.
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buch
Siegen.